

Vorträge des Dr. Prinzinger.

IV. Die Eisenbahn und die alten Verkehrswege.

Ruchl-Georgenberg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit einem Risse.

Ich hatte in meinen früheren Vorträgen den Zug der alten Heeres- und Verkehrsstraße zwischen der Enns und Salzach (Altenmarkt-Bischofshofen) besprochen, und vorerst den Zweig derselben durch Pinzgau weiter verfolgt, indem ich die Besprechung derselben von der Knotenstelle Bischofshofen in den Flachgau einer späteren Zeit vorbehielt¹⁾.

In dieser letzten Richtung nun lief sie im Geleise der jetzigen Poststraße von Bischofshofen bis zur Spöl und Spölbrücke über die Salzach, wo sich die Straße um den Felsenvorsprung Bernek zum Ausgange der Fritschlucht oder Fritschstrub windet²⁾. Von hier ab scheint sie nicht wie die Poststraße auf das linke Salzachufer übersezt, sondern gleich der Eisenbahn auf der rechten und sonnigen Uferseite nach dem alten Edelste Dorf- oder Pfarrwerfen geführt und erst bei diesem Orte ohngefähr an der Stelle, wo die Brücke von Dorfwerfen steht, die Salzach überbrückt zu haben. Es sprechen dafür die Römermale, welche in Dorfwerfen und diesem gegenüber bei dem ansehnlichen Gute Brennhof aufgefunden worden sind³⁾. Weiterhin — durch den Markt Werfen (Uervren 1077, Werben 1150) mit der Feste Hohenwerfen, dann im

¹⁾ Mitth. der Ges. B. XIV. S. 63, 69 und XIX. S. 112. — ²⁾ Dürlinger Pongau S. 105. Der Name Spet — in der Mundart Spöt — gilt als sprachlicher Rückstand römischer Spähestätten. Es hat sich also eine solche (ein speculum) auf dem Bernek befunden. Nahebei ist ein Gut Bertil, S. Gen.-Stabskarte Sekt. St. Johann und Mitth. des Hohenjoll. Gesch.-Vereins Jahrb. V. S. 107 u. f. w. — ³⁾ Juv. S. 51 §. 58. Süß städt. Mus. S. 12, Abf. 10. Dürlinger a. a. D. S. 105—107.

Paſſe Lueg (Luoeh 1241)¹⁾ und auch noch eine Stunde weit über Golling hinaus hielt ſie wieder das Geleiſe der heutigen Poſtſtraße ein²⁾. Durch den Lueg und ſeine Paſſenge, in welcher ſich die Salzach bei den ſogenannten Deſen in vieltauſendjähriger Mühe Bahn gebrochen hat, mußte die Straße kommen; es gab keine andere Wahl, ſobald ſie ihre Richtung von der Enns in das Hauptthal der Salzach, und nicht wie auch vermuthet worden iſt, über St. Martin an die Lammer und nach dieſer in den Flachgau genommen. Der Paß hatte auch ſchon damals ſeine Feſte; Straße und Feſte haben uns ihre Spur in mehreren Fundſtücken — in einem Prachthelme, Spaltteil, in Lanzenſpizen und anderen Bronzen, und in einer Schmiedeſtätte hinterlaſſen³⁾.

Golling, an den Badberg und Rabenſtein gelehnt, kömmt ſchon im 8. Jahrhundert als Burg (Purch) vor; die römische Niederlaſſung aber iſt durch den hier aufgefundenen Meilenſtein⁴⁾ und durch die hier in die Salzach mündende Torren (Torrene 1139, aus torrens = Wildbach, Gießbach) mit der gleichnamigen, dem Markte gegenüber liegenden Gemeinde Torren bezeugt. Auf der Burg ſaß, wahrſcheinlich ſeit der Zerſtörung ſeines Ahnenſiſes am nahen Georgenberge, das reiche Edelgeſchlecht der Kuchler⁵⁾. Eine 1/2 Stunde unterhalb Golling, dort wo die Poſtſtraße ein ſcharfes Knie bildet, entfernt ſich der alte Heerweg von dieſer und ſchlägt die gerade Richtung gegen die Ortſchaft

1) Dürlinger a. a. D. S. 82, 94 zc. — 2) Daſelbſt. — Der Name Werfen iſt aus der Lage des Ortes und ſeines Feſtenſchlößes geſchöpft; denn letzteres thront hoch oben auf einem in das Thal vorſpringenden Feſtkopfe, welcher die Salzach aus ihrem geraden Laufe überwirft und ſie zwingt, im Halbbogen um ſeinen Fuß ſich zu krümmen. Gleiche Lage iſt den mehrfach vorkommenden Orten und Burgen mit dem Namen Werfen eigenthümlich. — Den Ortsverhältniſſen iſt auch der Name Lueg entnommen, denn von ſeinen Höhen ſchweift der Blick — luegt man, ſagt der Süddeutſche — weit in das Flachland hinaus. Vergl. Adeltung Wb. „Lugen, Lueg = eine Warte (speculam)“. Hohenzoll. Mitth. V. S. 96. Paulus „die Römerſtraßen“ S. 26. — 3) Süß ſtädt. Muſ. S. 16, Abf. 9—12. Mitth. d. Geſ. B. XV S. 6, Num. 8. — 4) Von Kaiſer Gordian, im ſtädt. Muſeum befindlich. Corp. Inscr. 5724. S. dagegen Weilmeyr „Golling“, und Muſ. Ber. 1852 S. 45, Abf. 12. — 5) Juv. S. 426, d und Anfang S. 37. Weilmeyr Topogr. Ver. des Salzachkreiſes „Golling“. Winkelhofer Geogr. des Salzachfr. (1813) S. 210. Koch-Sternfeld „die wahre Lage von Cuculle“. Vierteljahr „Wanderungen“ I. S. 80. Siliß a. a. D. S. 13, Abf. 18. Dürlinger a. a. D. S. 82, 93, 94. Conſ. Handb. I. S. 580. — In den Mitth. der Geſ. I. S. 45 u. X. S. 19 hatte ich den Namen des Marktes Golling und des nahen Hochgöll aus derſelben Wurzel „Goll“ abgeleitet. Ich kann jedoch nicht unerwähnt laſſen, daß die urkundlichen Namen des Marktes „Galingen (1384) und Galing“ (1404), ſowie die Volkſprache Galing ſich auch auf Galgen — im Volksmund Galign oder Galing — zurückführen laſſen, wornach hier einſt das Hochgericht geſtanden und vom Georgenberge her mit den Kuchlern überwandert ſein könnte. Es ſtimmt dieſes auch zum Rabenſteine. Vergl. „Hayling drei Künningtag“ = heil. drei Königentag; „Sand Gilingtag“ = St. Gilgen- oder St. Gigentag in den Mitth. der Geſellſchaft B. XV, S. 49 u. 65. — In den Mitth. des ſteierm. Geſch. Ver. von 1879 S. 27 S. 24 und in der Preſſe Nr. 27 vom 27. Jänner 1880 will der Bergname Göll und Hoch-

Georgenberg ein. Man wolle hier den Abriß zur Hand nehmen, welcher dem 3. Vortrage (Mitth. B. XIX. S. 2, S. 97) beigegeben ist. In dieser Strecke liegt zur rechten der alten Straße das Marktgut (grundbüchlich das Gut Straßpeunt) und das Davidengut (urkundlich und von älteren Leuten auch jetzt noch Gut Thiergarten genannt)¹⁾, zur linken die Straßschmiede (jetzt gewöhnlich die Ernstschmiede) am Mannsbach — Namen, welche den alten Straßenzug kennzeichnen. Der Hügel von Georgenberg bleibt ein paar hundert Schritte entfernt zur rechten des Weges.

Ist auch schon diese Wegstrecke durch ihren geraden Lauf und größtentheils durch ihre, für einen bloßen Gemeinde- und Gutsweg ungewöhnliche Breite auffällig, so liegt die schnurgerade Fortsetzung derselben von der Straßschmiede bis zum Hell- oder Höhgute, vor welchem sie in einem Hohlwege ansteigt²⁾, und von da mit einer geringen Beugung bis zu den sogenannten Kengergütern zum größeren Theile noch in ihrer ganzen Breite von 15 Schritten vor Augen³⁾, mit dem Straßenraine zu beiden Seiten, auf welchem große Bäume und mächtige Baumstrünke stehen. Zur Seite derselben ward in dem Felde des Großbachrain-Guts, eine kleine halbe Stunde unterhalb Georgenberg, der Meilenstein des Kaisers Constantius mit der Entfernungsangabe von XIII. M. P. (a Juv.) aufgefunden⁴⁾. Zudem bezeichnet sie das Volk als „alte Straße“ oder ausdrücklich als „Romstraße“, nach Koch-Sternfeld auch als „Heidenweg“. Auf dem Straßenraine, an der Zufahrt zum Gute Bachrain steht noch eine hohe, sehr verwitterte Bildsäule aus Nagelstein, zum Beweise, daß hier auch noch im frühen Mittelalter der große Verkehr gelaufen sei⁵⁾. Diese alte Straße ist nun Gemeindegut und wird im schmalen, welligen Geleise, welches in dem breiten Straßenraume fortschlängelt, von den umliegenden Gütern und von den aus Hallein zurückkehrenden Gipß-

golling aus slav. gol, gul, hol = fahl erklärt werden. Daß aber eine solche Erklärung nicht stichhalte, glaube ich bereits (Mitth. I. S. 45) überzeugend dargethan zu haben. Mit bloßen Eigenschaftsworten werden Berge ebenso wenig in den slavischen Sprachen, als in der deutschen Sprache bezeichnet. In Galing könnte man auch den Personen-Namen Gall (Gallus) vernuthen; allein daraus läßt sich der andere Schriftname Galigen nicht erklären.

¹⁾ Zum Gute Thiergarten gehört auch ein Theil des Georgenberges, wovon später noch die Rede sein wird. — ²⁾ Paulus „die Römerstraßen“ S. 19, und Oberbaier. Arch. III. S. 27 u. 48, XXXV. S. 241 (Hohlwege). — ³⁾ Paulus a. a. D. S. 20, 30. Mahr baier. Gesch. (1874) S. 9, und Oberbaier. Archiv XXXV. (2. und 3. Heft) S. 126 (Straßenbreite). — ⁴⁾ Koch-Sternfeld „Beiträge zur baier. Fürsten-, Volks- und Kulturgeschichte (München 1837) S. 14, und Bericht des städt. Mus. von 1859, S. 58. — ⁵⁾ Paulus a. a. D. 22, 23, 25, 30. Mus. Bericht von 1852, S. 36 (Münzfund bei Zadorf an der alten Straße).

fuhrwerken der Gemeinden Unter- und Oberlangenberg, und außerhalb dieses Geleises als Gemeinde-Viehgang benützt. Sie verliert aber seit den 1850er Jahren zusehends an ihrer früheren Ebenheit, an Breite und Sichtbarkeit des Straßenzuges, indem die Zäune gegen das anliegende Acker- und Wiesland aufgelassen, stellenweise die mächtigen Bäume auf den Rainen gefällt und Theile der Straße dem angränzenden Acker- und Wiesgrunde zugelegt, auch, wie mir dortige Bewohner erzählten, zentnerschwere Steine aus dem Untergrund der Straße, wahrscheinlich zu Bauzwecken,¹⁾ herausgearbeitet worden sind. Daher scheinen auch die theilweisen Vertiefungen des Straßengrundes und die Windungen des jetzigen Weggeleises zu rühren. Vor kaum zehn Jahren war von dem Thurme auf Georgenberg die alte Straße in ihrem geraden Laufe gegen die Kengergüter, in ihrer ganzen stolzen Breite und mit der doppelten, nur wenig gelichteten Baumreihe zu sehen; in die Augen fallend war auch die schnurgerade Richtung, in welcher vom genannten Standorte gesehen, die Kirchenthürme von Golling und Georgenberg einerseits und von Bigaun, Oberalm und Buch andererseits sich befinden.²⁾

Von den Kengergütern nahm die alte Heeres- und Hauptverkehrsstraße die gerade Richtung fort durch den Tauglwald und das Tauglbett, welches hier — ausgenommen die Zeit der Schneeschmelze des Frühjahrs und heftiger in Tauglthale niedergehender Gewitter — völlig trocken liegt, nach dem Dorfe Bigaun. Die Taugl versiegt nämlich, oder mit anderen Worten gesprochen, sie taucht, nachdem sie aus ihrem Ursprungsthale getreten, zwischen der Tauglmühle, dem Rabenhöh-Balken und Birgl in dem Gerölle ihres breiten Flußbettes unter und fließt oberirdisch nur in der genannten Zeit ab, braust aber dann auch recht wild einher.³⁾ Wie mir der schon genannte Maurerbauer und Gemeinde-Vorstand von Bigaun und der alte Schuster Frank daselbst erzählten,

¹⁾ Die Kengergüter wurden in Folge eines stattgehabten Brandes neu aufgebaut. Paulus a. a. D. S. 18 (Straßenbettung). — ²⁾ Paulus a. a. D. S. 8 (Geradheit der Str. im Flachlande). — ³⁾ Eine andere Taugl — die sog. Hintersee oder Faisenenmer Taugl — entspringt im jenseitigen Thale vom Hintersee oder Faisenan und ist ebenso wie die diesseitige Taugl ein bloß zeitweilig fließendes Gewässer. Den Namen Teuchl (Täuchl) führt ein Seitenfluß der Steier in Oberösterreich und der Wöll in Kärnten. Man ist nun durch die Eigenschaft des Flusses versucht, den Namen Taugl (urkundlich auch Tancfl — Juv. S. 451, c; Mitth. der Ges. XIII, S. 79, 110, Abth. II.) mit der Wurzel tauchen — in der Mundart tauten, tauggen — in Verbindung zu bringen. Die Dnäkute heißt in der schwäbischen Mundart Dauchele, Schweiz, Döcheli. Allein der Flußname Taugl dürfte vielmehr fremd sein, gleich Kuchl, Gnihl, Muntigl, Tschl, Koppl u. a. m. Die Wälschen hinterließen im Tauglthal ihre Spur auch in anderen Namen wie Namai- und Gugelan-Graben und -Wald, Sadorten-Gut (Volksprache Sadurten). In den Mitth. des steiermärk. Ges. Ver. S. XXVII von 1879 S. 30 wird der oberösterreichische Name Teuchl (Teichl) abermals für slavisch erklärt, weil der Fluß urkundlich (im XII. Jahrh.) tyecha, und ticho, tieha slav still heiße. Ich möchte jedoch sehr bezweifeln,

so geht im Volk noch die Sage, daß vor Zeiten die alte Straße „vom Hammer“ — der jetzigen Fabrik in Oberalm — durch Bigaun und durch die Taugl gerade auf die Kengerhäuser zu gelaufen sei. Auch die Richtung der Häuser=Doppelzeile, dann der Name des Dorfes Bigaun und die daselbst gemachten, schon früher erwähnten Alterthumsfunde sprechen für die Richtigkeit dieser Sage und des alten Straßenzugs. Das Tauglbett dürfte also hier, wie die Römerwege anderwärts, zur Sicherung und Erleichterung des Uebergangs gepflastert oder geplättelt (Plättelweg) gewesen sein. Bei den Kengergütern zweigt eine Straße von geringerer Breite links ab. Sie läuft in einem Hohlwege, welcher tief in den dortigen Uferrain der Taugl und Salzach einschneidet, zur sog. Tauglmauth, wo sie ehedem wieder durch die Furth der Taugl gegangen zu sein scheint, hinab und mündet hier in die Poststraße von Hallein aus. Auch dieser Zweig wird vom Volke noch als „alte Straße“ bezeichnet und bildete sonach einen Ausläufer der alten Heeres- und Verkehrsstraße in der Richtung gegen die Stadt Hallein. Eine andere Abzweigung von dieser Hauptverkehrs=Adler lief vom Steinmaßl (oder Steinmaßl=Gute) gegenüber dem Hell- oder Höchgute nach rechts zur Tauglmühle und Teufelsbrücke hinein, die aus Nagelflue=Geriertstücken 15 Fuß breit im schlanken Bogen hoch über die dortige Felsklamm der Taugl gespannt ist.¹⁾ Diese Abzweigung bildet eine gerade, eingezäunte Gasse, die beim Dossengut — mit einer Kapelle am dortigen Scheideweg und einzeln aufragenden Fels (Doserpalten) gelegen — in die Kuler gasse von den Kengergütern her ausläuft und mit dieser vereint zur Teufelsbrücke führt. Von einem alten Mütterchen am Steinmaßlgut wurde sie mir vor vielen Jahren, wenn ich mich recht erinnere,

daß es im Stoder- und Mülththal stille Flisse gibt; auch unserer Taugl kömmt in der Zeit der Hochwässer und in ihrem bei weitem längeren Oberlaufe nichts weniger als die Eigenschaft eines stillen Wassers zu.

¹⁾ Sie gleicht völlig der Teufelsbrücke über die Reuß am St. Gotthard, jener bei Haarlauf und Wasserburg am Inn, bei Dorf Attersee und bei Klaus an der Steier in Oberösterreich. — Die Volkssage läßt die Brücke vom Teufel im Einverständnis mit der gesegneten Müllerin gebaut werden. Nach einer Wendung der Sage soll das Kind der Müllerin dem Gottseibeiuns versprochen worden sein, wenn er den Brückenbau vor der Niederlunft der Müllerin zuwege bringt. Es fehlte aber beim Eintritte dieses Ereignisses gerade noch der Schlußstein des Bogens. Nach einer anderen Wendung der Sage sollte das erste, was über die Brücke geht, dem Teufel zugehören. Die Müllerin jagte aber zuerst ihre Katze hinüber. Der so um seinen Lohn betrogene arme Teufel verschwand darüber in einen und anderen Falle unter Gestank in dem Loch des Bogens, wo in der That noch immer der Schlußstein fehlt. S. Salzbg. Zeitung vom 11. Juli 1864, Nr. 154, und Salzbg. Volksbl. vom 7. November 1874, Nr. 45 Beil. (mit Abbildung). Mitth. d. Gej. II. S. 60 und IV. S. 247. Conf. Hdb. S. 539. Bericht des Linzer Mus. Nr. 24 von 1864, S. 119. Grimm Mythol. S. 40 (über den vermuthlichen Ursprung dieser Sagen). Paulus a. a. D. S. 23 und 26.

als Birggasse bezeichnet; seither konnte ich ohngeachtet aller Umfrage einen besonderen Namen dieser Gasse nicht mehr in Erfahrung bringen. Auch von den Kengergütern her zur Teufelsbrücke besteht ein Fahrweg, welcher im Volk die „Kulergaß“ genannt wird, und, wie erwähnt, beim Doffen die Birggasse aufnimmt. Eines der mehreren, an diesem Fahrwege gelegenen Bauerngüter heißt das Kulergut; möglich also daß die Gasse vom Gut, wahrscheinlicher, daß dieses von der Kulergasse — gekürzt aus Kufullergasse — den Namen hat. Von der Teufelsbrücke zieht die „Langgass“ am nahen Felsbühl „Birgl“ und an den letzten Häusern von Bigaun vorbei nach dem Dorfe Margarethen.¹⁾ Die Birg-, Kuler- und Langgasse mit der Teufelsbrücke hatten demnach offenbar die Bestimmung, den Verkehr der Hauptstraße, worein die Langgasse bei den letzten Häusern Bigauns wieder einmündete, für den Fall eines Hochwassers der Tauogl aufzunehmen, in welchem Falle die Furthen bei Bigaun und Tauoglmauth nicht gangbar waren. Zum Schutz aber dieser Hilfsstraße hat die Warte am Birgl²⁾ zur rechten Seite der Tauogl gedient, und scheinen, aus den Hügel- und Gutsnamen der linken Uferseite zu schließen, auch noch andere Schutzwehren gedient zu haben.³⁾

Der ältere Name des Dorfes Margarethen ist Baumhofen — in Schriften Baumhof Juv. S. 419. Im Volk ist dieser Name auch jetzt noch gebräuchlich, das ihn Bámhofen spricht (Bám ist Mundart für

¹⁾ Paulus a. a. O. S. 22, 23. Allg. A. Zeitung Nr. 344 vom 10. Dezember 1874 Beil. (über Gasse, Langgasse). — ²⁾ Paulus a. a. O. S. 25. Vergl. auch Birglstein — Mitth. der Ges. B. XV S. 19 — dann Búrglgüter ob Fürth in Pinzgau, an deren Stelle einst die Burg der Herren von Pinzgau stand — Dürlinger Pinzgau S. 305 — Búrglpalsen am Fall der Gasteiner Ache in Tend, das Búrgl Burgstall ob Wolfgang am Übersee und die vielen Ortsnamen Búrg, Búrgstein, Búrgen — Huber's Gesch. Gesch. S. V S. 3. — Umweit der alten Straße zwischen den Kengergütern und Georgenberg liegt am Salzachuferraine die zerstreute Ortschaft Garnei — Volkspr. in der Garnei o —, urfundiich Gurneh (Mitth. der Ges. B. XII S. 266, 327) aus südslav. gornja, goraija Bergheim, Bergamt. Aehnlich Kolm Saigurn im Hüttwinkel von Nauris aus colyba za gora, d. i. Werk Hinterberg, Sagor in Krain, Sadagura in der Bukovina, Zagori in Albanien. Ferner liegt unweit das stattliche Zadorf — Volkspr. Zádorf, in der Schrift- und Amtssprache Zardorf, Zárdorf, in mittelalterl. Schriften (des k. k. Landesarchivs) auch in Jägerdorf umgedeutet. Ersteres (Garnei) könnte eine slavische Niederlassung aus der Römerzeit sein — man denke an die ala augusta Thracum in Aigen, Juv. S. 46 §. 51 — oder aus der Zeit des Salzwerkbetriebes in Gamp. Der Name des letzteren (Zadorf, Zardorf) klingt zwar, gleich so vielen Ortsnamen slavischer Gebiete, an windisch Jar an. Allein Jar, Jahring, Zähring, Zehring, Garie, Garike (Garbert, Garmer, falls diese beiden nicht bloß Schriftsprache für Gerbert, Germer sind), kommt auch als deutscher Eigenname häufig vor, und es stammen daraus die vielen Ortsnamen Jahring, Zähring, Zahrsdorf, Zarendorf (Gars, Garsch, Garschham, Garsdorf, Garsberg, Garsles), Zarmannsdorf u. a. m. — Der Uferrain, auf welchem Garnei liegt, heißt Speckleithen — das dortige Gut Speckleithen-Gut. Es scheint also auch hier eine Warte zur Bewachung des Straßenzweiges bei Tauoglmauth gestanden zu sein. — ³⁾ Salz. Zeitung vom 4. u. 5., 11. u. 12. Juli 1864 Nr. 147, 148, 154, 155.

Baum). Wie Koch-Sternfeld meint, soll der Ort nach einem Kuchler Grafen Poppo oder Pabo (963) Pabonishova, d. i. Babenhofen genannt, und der Name später aus Mißverstand in Baumhofen verändert worden sein, gleichwie aus Babenstein — Benennung der beiden Hallein überragenden Felsen (1198) — der jetzige Name Barmstein (Volksprache ist Bärmstein) geworden sei¹⁾.

Von Margarethen zieht ein Weg in nordwestlicher Richtung, 10 bis 30 Fuß über der sumpfigen Thalsohle, auf einem breiten Einschnitte, welcher in den felsigen Höhenrücken „Niedel“ und in den Wald „Brand“ gesprengt und gegraben ist, fort zum sog. Mmmeister unter dem Schloßgut an der Alm (der oberen Alben-Ache) und zu dem gegenüber liegenden Hammer — jetzt Baron Löwenstern'sche Fabrik —, wo abermals ein römischer Meilenstein aufgefunden worden ist.²⁾ Der Einschnitt war die alte Straße und war nach der — im 3. Vortrage beschriebenen — Beschaffenheit des Thales nothwendig, um sie auf dieser Thalseite zu führen

¹⁾ Koch-Sternfeld „die wahre Lage von Cuculle“ — bair. Annalen von 1835 Nr. 23 u. 24, und Mus. Bericht von 1859 S. 58, 60, 61. Conf. Handb. I. S. 442, 538, 545. Der behauptete Mißverstand liegt jedoch anderswo als in der Volksprache sowohl bei Baumhofen als bei Bärmstein, welche Namen vielmehr durch mittelalterliche Deutelei in ein urkundliches Pabonishova (Babenhoben), und Pabenstein verunstaltet worden sind. Die Volksprache weiß den Personen-Namen Pabo oder Babo recht gut festzuhalten, wo er wirklich zu Grunde liegt, wie in den Namen Bábing (Papinga, Pabingim 788), Pábenham (Bámsham, Papinesheimon, Babinesheim 927, 1030), Pábenschwand — Koch-Sternfeld Matritel S. 12, 82, 84; Conf. Hdb. I. 44 — und spricht sodann das a tief als á, ausgenommen in der Verjüngung (Bábing). Man braucht die zwei genannten Felsen nur etwas aufmerksamer zu betrachten, um sich zu überzeugen, daß sie von der Ähnlichkeit mit den Bartfasern der Barbe — Mundart Bärm, d. i. Barben, wovon der Bärmsee bei Murnau benannt ist — ihren Namen erhielten. Ich habe jerner schon einmal erwähnt, — Mitth. d. G. B. X S. 19, Anm. 10 — daß Cholinga nicht Golling in der ehemaligen Grafschaft Kuchl (comitatus Chuchulensis), sondern Köbing im bayerischen Fingau, und daß daher Popp's Grafschaft (com. Popponis) anderwärts zu suchen sei. Und wie sollte dem Volke beikommen, denselben deutschen Namen eines Grafen Bab hier in Bärm, dort in Bám oder Baum zu verdrehen! Man sollte aus solch' sprechenden Beispielen endlich einmal zur Einsicht gelangen, wie weit die Urkundenprache ohne die Kenntniß und Führung der Volksprache in die Irre leitet. — Bergl. Uebung „die Barbe 3“. Mitth. der Ges. I. 33 zc., und Meine Sprachgrundzüge (1860) S. 115. — ²⁾ Juv. S. 50; Weilmehr „Oberalm“; Bierthaler Wanderungen I. 55; Mus. Bericht von 1850 S. 14, Abs. 3, und 1852 S. 45, Abs. 12; Sitz. Ber. der k. k. Akademie d. W. von 1850, Abth. II (Denkm. Salzb. von Hefner). — Der Meilenstein befindet sich im städtischen Museum und hat die Schrittzahl VIII (MP.) oder 3½ Stunden, welche mit der Entfernung aus Salzburg, und von IV MP. = 1½ St. vom Gute Bachrain übereinstimmt. Wenn Bierthaler glaubt, daß der Stein durch das Wasser aus Hintersee müßte herausgewälzt worden sein, so ist er im Irrthume, und verwechelt er die später zu besprechenden Heidenwege daselbst mit der Hauptverkehrsstraße im Salzachtal. — Auch dieser Meilenstein beweiset wieder, daß Cuculle (mit XIV MP.) nicht in der Faiselau bei Bigaun, die eine kleine Stunde oder höchstens II½ MP. von Oberalm (Hammer) entfernt ist, gelegen sein könne. Huber und Rittermüller scheinen den Stein nicht gekannt zu haben.

und gegen Hochwasser zu sichern. Ich schließe daraus auch, daß der Bergsturz in der Faistalau und die Verheerung und Umgestaltung der Thalsohle schon vor der römischen Straßenanlage erfolgt sei.¹⁾

Nahe bei dem Dorfe Margarethen und unferne von dem stattlichen Gute Grub und Lasterhub am Riedel kamen vor ohngefähr zehn Jahren auf der Höhe des Bergrückens und Brandwaldes die Reste eines Gebäudes zum Vorschein, indem der Sturm eine der alten, darüber gewachsenen Tannen umgeworfen und so ein Stück Gewölbe bloß gelegt hat. Der Besitzer eines der beiden Mauerlgüter Zimmermann Liederer in Margarethen, welcher bestellt war den Windwurf aufzuarbeiten, führte mich zur Stelle, wo unter den Baumwurzeln noch die Ziegelspuren des Gewölbes sichtbar waren, und wies mir auch die Bodenerhebung der Ringmauern, wie er beifügte und in Volk die Sage geht, des ehemaligen Schlosses von Baumhofen, wozu die beiden Mauerlgüter einst gehört haben sollen.²⁾ Einen Gewölbziegel, so stark und fein, wie man sie nach seiner Versicherung jetzt nicht mehr erzeugt, verwahrt Liederer deshalb in seinem Gute. Zwischen der Stelle des alten Schlosses und dem beschriebenen Straßen-Einschnitte befindet sich am Waldhange das sog. Bruderloch, eine geräumige Felsöhle des Riedels mit einer Menge natürlicher und künstlicher Felsnischen und einem Altar im Hintergrunde. Sie war, aus dem Namen zu schließen, die Wohnung eines Waldbruders, des landesüblichen Zugehørs von Ritterburgen des Mittelalters; der Sage nach haben die verfolgten ersten Christen der Gegend ihre Zuflucht darin gesucht und ihren Gottesdienst abgehalten.³⁾

Vom Hammer (Messinghammer) an der Alm lief die alte Straße über Dorf Oberalm (Mundart für Oberalben, Albina 788, 930) mit Schloß Winkel nach Buch (Puoche 930) mit den Resten des Schlosses Buchstein, wo in der Kirchenmauer wieder ein römischer Meilenstein eingemauert ist.⁴⁾ Weiterhin in der Richtung der heutigen Landesstraße an Schloß Urstein zur linken und Thurnberg mit den 3 Gütern Gois (collis) zur rechten vorüber auf der Peunt Hochstraß des Ueberführer-Gutes nach Dorf Elisabethen mit Schloß Goldenstein⁵⁾ und

¹⁾ Vergl. Mitth. d. Ges. B. XIX S. 97, 98 u. 101. — ²⁾ Nach der Volkssprache scheint mir die Schreibung Mauerlgüter richtiger als Mayerlgüter. Kommt also der Name von Mauer, so ist auch er ein Straßendenkmal — Paulus a. a. O. S. 24, 25. —

³⁾ Conf. Hdb. I. S. 547. Mitth. d. Ges. II. S. 73. Volkssagen aus Salzburg (1853) B. VI S. 83. In der Richtung von Hallein her führt ein tief in den Abhang eingeschnittener Weg nahe an dem alten Schlosse vorbei nach Adnet, welcher als Schloßweg gedient haben dürfte. — ⁴⁾ Weilmehr „Buch“ S. 126. Mus. Ber. von 1853 S. 84, und 1870 S. 23, Abj. III — Fund einer antiken Glocke beim Eisenbahnbau. —

⁵⁾ Salz. Zeitung vom 10., 11. Mai 1870 Nr. 105, 106. Oberbaier. Arch. VI. 80 — Fund eines Streitmeißels.

nach Glas — Gelasium, villa Gelasii, Glasa (788, 931) — dem Fundorte römischer Gebäude und anderer auf dem Acker Steinmauer ausgehobener Alterthümer.¹⁾ Sofort an dem nahen Aigen mit seinem Gais²⁾ vorbei nach Abfalters-Parisch, der Fundstelle vieler Alterthums-Gegenstände,³⁾ deren Name (Parisch) sich so spröde gegen deutsche Erklärung verhält, um schließlich in Birgstein, der römischen Verbrennungs- und Begräbnisstätte anzulangen.

Die alte Straße ist demnach vom Hammer in Oberalm bis nach Salzburg fortlaufend durch die Namen alter Dörfer, Schlösser und Fluren, durch Burgställe und Funde bezeichnet. Sie war von der Ausmündung des Seitenthales der Fritz angefangen bis nach Salzburg auf der Sonnseite und rechten Uferseite des Salzachthales und auf der oberen Thalstufe angelegt; daher auch jetzt noch die größere Belebung ihrer Fährte mit Dörfern und Gütern, insbesondere zwischen Oberalm und Golling, im Gegensatz zur minder belebten, größtentheils in der unteren Thalstufe geführten Poststraße. Der sonnseitige Weg zwischen Oberalm und Golling dem alten Straßenzug entlang wird darum auch im Volke der Dörferweg genannt, welcher eine Fußwanderung durch die Pracht und Abwechslung seiner Bilder reichlich lohnt.

Nach dieser Umschau und Thalfahrt wollen wir nun wieder zum Georgenberge zurückkehren. Mitten im Kuchler Boden, nur ein paar hundert Schritte von dem Römerweg, umgeben von reichen Fruchtfeldern und blumigen Wiesen, erhebt sich der Felskügel von Georgenberg, ein Nagelstein-Gebilde. Das Volk nennt ihn das Dirnbergl (Dürnbergl). Er ist von Nordwest nach Südost gestreckt und nach Gestalt und früherem Besitz in zwei Hälften geschieden. Die eine nordwestliche Hälfte fällt in steilen Wänden ab und trägt eine von Nadel- und Laubwald unränderte Hochfläche, auf welcher die St. Georgskirche und das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des jetzigen Besitzers, des Herrn Hofrathes und Reichsraths-Abgeordneten Georg Lienbacher steht. An dem südöstlichen Ende dieser Hälfte lassen die sich nähernden Wände einen Zugang auf Thorbreite offen. Hier schließt sich die andere Hälfte des Berges, „das Kar“ an, das in einem schmalen Rücken verläuft und auf der westlichen Abdachung mit Laubholz, von einem Felsstreifen durchzogen, beständet ist, auf der östlichen eine steile Leithe (ein steiles Mahd) bildet.

¹⁾ Salzbg. Zeitung a. a. D. Schumann Juv. S. 175. Mus. Ber. von 1868 S. 24, Ca. 1869 S. 25 III, 1870 S. 24 III, 1872 S. 23 II, 1874 S. 7 II, und 1875 S. 7 u. 8 II. Mitth. d. Ges. X. S. 104. — ²⁾ Standort thraxischer Reiter — Juv. S. 46 §. 51, und Bierthaler Wanderungen I. S. 272. — ³⁾ Mus. Ber. von 1857 S. 30 Nr. 5; 1867 S. 24, b; 1871 S. 23 III.

Auf jener führt ein, in der Breite eines Fahrweges angelegter, nun völlig überrafter Fußpfad im Walde, auf dieser ein bequemer, von dem jetzigen Besitzer wieder hergestellter Fahrweg zur Thorstelle und Hochfläche hinauf. An diesem Eingang auf die Hochfläche befanden sich die Ueberbleibsel eines Thors oder Thorbogens von großen Geviertstücken — „das sog. Mäuerl“ — in welche zum Abschluß der beiden Berghälften von einander ein Feldthor eingehängt war. Dieses sog. Mäuerl wurde erst von Herrn Lienbacher abgebrochen. Das Kar hatte früher dem Salinenärar, von welchem es Herr Lienbacher im Jahre 1869 kaufte, der andere Theil des Berges zum Bärnhaupt-Gut in Ruchl gehört, von dem Herr Lienbacher denselben bis auf ein Stück des nordwestlichen Endes, das zum Daviden-, oder Thiergartengute gehörig ist, an sich brachte. Das Gotteshaus mit zunächst anliegendem Grund ist Kirchengut. Durch die verschiedene Gestalt der beiden Hälften des Berges, deren eine in bewachsenen Abhängen niedersteigt, während die andere in nackten Felswänden zu Thal fällt, ist der Schluß begründet, daß diese bis zu Thal reichenden Abstürze zumeist von Menschenhand herrühren und die Bewehrung des Berges bezweckten. Von seiner Hochfläche überschaut man das ganze Salzachthal von der Hauptstadt bis zum Lueg; der Georgenberg ist daher auch auf Karten als schöner Aussichtspunkt bezeichnet.

Auf der Hochfläche steht, wie alle älteren Gotteshäuser in der Richtung von West nach Ost gestellt, die dem hl. Georg geweihte Kirche, nach dem Konsistorial-Handbuch ein Bau des 15. Jahrhunderts; der Thurm zeigt jedoch die Jahrzahl 1682 seiner Erbauung. Der Thurm und das Chor — letzteres wahrscheinlich die ehemalige Burgkapelle — bestehen aus Geviertstücken von Nagelslue, das Mittelstück der Kirche aus Jurakalk. An der südlichen Langseite derselben ist eine Kanzel für Feldpredigten herausgebaut, an der Nordseite eine Sakristei angebaut. Unfern der Kirche befindet sich das neue Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude des gegenwärtigen Besitzers am Georgenberg, an der Stelle der früheren Wohngelasse und Stallung — des ehemaligen Meßnerhauses mit Gärtchen, zu welchem allmählig auch die meisten Grund- und Waldtheile der nordwestlichen Berghälfte hinzugekommen waren¹⁾.

Der ganze obere Theil des Salzburggaues, in dessen Mitte der Hügel emporragt, von den beiden Alben-Alben bis zum Passe Lueg, bildete in den Mitteljahrhunderten die Grafschaft Ruchl (comitatus Chuchulensis). Derselbe stand also unter seinem eigenen Gaugrafen, nach der Sitte damaliger Zeit in städtlicher Burghut schaltend, die um

¹⁾ Mehreres darüber im Conf. Hdb. I. S. 533—535, 537, 519, 580.

so mehr bei dem Markte Ruchl gesucht werden muß, als dieser auch inmitten der Graffschaft gelegen und einer der ältesten und landständischen Bannmärkte des Erzstiftes war.

Wir finden in der That die Herrschaft Ruchl schon 1146 und 1204 im Besitze eines der ältesten und mächtigsten Geschlechter im Lande, der Herren von Ruchl, deren Wappen auch der Bannmarkt führt. Ihr ursprünglicher Sitz war daher wohl ohne Zweifel auf dem an Ruchl liegenden Georgenberge, wie kaum ein zweiter Berg zum Herrensitze, zur festen beherrschenden Burg und Spähestätte geschaffen¹⁾. Dahin weist aber nicht nur die Lage und die beschriebene Beschaffenheit des Berges, eines echten Burgfelsens, dahin weist auch das Geschichts- und Sagenbereich und die ganze Umgebung desselben.

Die Leithe am Kar, auf welcher der alte Fahrtweg wieder hergestellt worden ist, heißt noch jetzt die „Burgleithen“, und das darunter befindliche sog. Ruckerkarl-Gut ist urkundlich Gut „Burgleithen“. In auffälliger Art zweigt von der oben beschriebenen alten Straße, kurz ehevor sie vom Norden her den Mannsbach überschreitet, in einer für Landwege ganz ungewöhnlichen Breite ein alter Fahrtweg ab, welcher an der Ostseite des Georgenberges fort zur Burgleithe hinzieht. An der Westseite des Berges liegt das Hirt- oder Hütergütl, urkundlich „Haidenschaft“ und das Gut Thiergarten, nun gewöhnlich Davidengut genannt, zu welchem noch, wie erwähnt, ein Theil des Georgenberges gehört²⁾. In einer Stufe und Höhle dieser Seite des Berges war ehedem die Einsiedelei, das schon erwähnte Zugehör mittelalterlicher Burgen, und am Fuße des Berges das sog. Schatzloch, jetzt zum Keller verbaut, an welches die Sage eines verborgenen und bis in die jüngste Zeit viel gesuchten Schazes³⁾ und eines geheimen Auf-

¹⁾ Juv. S. 426. d. 493; 572. Hübner Beschreib. des Erzst. I. S. 324. Winkelhofer a. a. D. S. 209. Weilmehr „Ruchl“. Bierthaler a. a. D. S. 80. Koch-Sternfeld Salzwerke I. 70, II. 288, 293, und „Wahre Lage von Cuculle“. Musf. Bericht von 1853 S. 72 Nr. 24, und Conf. Hdb. I. 442, 518. — Nach Koch-Sternfeld sind zwar die Hoheitsrechte im Salzachtale schon früh (zwischen 816 und 1027) an den Erzbischof übergegangen und die königliche Gaugraffschaft darin erloschen. Da jedoch das obere Salzachtal in der Kaiserurkunde von 1191 ausdrücklich comitatus Chuchulensis — Ruchler Graffschaft — genannt wird, so muß selbe wenigstens in der Zeit der fränkisch-bayerischen Herrschaft bestanden haben. Die Ruchler blieben aber auch fortan im Besitze der Herrschaft und des erzst. Marschallamtes. — Ein Burgstall Hohenkuchel, jedoch ohne ein begleitendes Ruchl der Ebene, liegt bei Kobernaussen und Lohnsburg im Kobernausser Wald, und ein anderer Burgstall gleichen Namens bei Pattigham an der Straße von Frankenmarkt und Frankenburg im Innviertel. Beide Burgen dürften denselben Herren von Ruchl gehört haben, da sie auch die Friedburg am Südwestende des Kobernausser Waldes besaßen. — ²⁾ S. hofurbares Grundbuch Bl. 35, 36. — ³⁾ Wohl ein Nachklang einstiger Herrlichkeit und Reichthümer der Burgherren oder die Folge zeitweiligen Fundes von Münzen und kostbarem Geräthe. Man sehe auch Koch-St. „die wahre Lage von

ganges auf die Hochfläche sich knüpft¹⁾. Derselbe soll in dem Chor der Kirche hinter dem Altar, nach einer anderen Wendung der Sage am Thoreingang auf die Hochfläche ausgemündet haben. Da oben wacht ferner der h. Georg, welcher sich mit St. Pantraz in die Verehrung der Ritterburgen des Landes theilt²⁾. Nach Koch-Sternfeld stand daselbst ehemals auch das Hochgericht und wurde ein zahlreich besuchter Markt abgehalten³⁾. Jetzt ist die Kirche noch Kreuztracht und Wallfahrt, von welcher sie im Gegensatz zum größeren und höheren Wallfahrtsorte Dürnberg ob Hallein den volkstümlichen Namen Dürnberggl bekommen haben könnte, wenn nicht etwa beide Namen von den Thor- und Schachteingängen (Thüren, Dir [Dür] ist Mundart = Thür) herkommen wie die anderen Bergwerksnamen — Dürnberg, Dürnbergach, Dürling in unserem Gebirg und häufig anderwärts⁴⁾. Ein Dirlinggut ist auch in der Ortschaft Georgenberg.

Zur Gewißheit aber wurde der Bestand der Burg auf dem Georgenberge durch die Schürfungen und den im Jahre 1873 begonnenen Bau des Herrn Hofrathes Lienbacher. Als dieser nämlich die Bodenerhöhungen auf der Nordseite der Kirche untersuchen ließ, weil er darin Gräber vermuthet hatte, und einen Graben und Wasserbehälter austiefte, welcher vom Dachwasser der Kirche gespeist werden sollte, so stieß er auf weitläufiges altes Gemäuer. Im darauffolgenden Jahre 1874 wurde die Aufgrabung fortgesetzt und so jener Grundbau bloßgelegt, welcher in der beigehefteten und von mir (1874) an Ort und Stelle entworfenen Zeichnung aufgenommen und in den angehängten Briefen, mit Rücksicht auf diese Zeichnung, beschrieben ist⁵⁾. Ein späterer Grabungsversuch hat die Vermuthung, daß die Längsmauer (a—i) gegen Nordwest auf 169 Schritte sich erstrecke, nicht bestätigt. Eine Schürfung auf der Ostseite im dortigen Wald ist bisher nicht vorgenommen worden. Wohl aber hat Herr Lienbacher große, behauene Nagelsteine, welche ganz über-

Cuculle und Mus. Bericht von 1859 S. 61. Mitth. d. Gef. II. S. 67 Nr. 60, 62, u. III. S. 276 Nr. 312. Paulus a. a. D. S. 27.

¹⁾ Aehnlich wie in Hohensalzburg, Neuhaus, Saaleck, Stein (bei Altenmarkt), Picheln im Lungau. — ²⁾ St. Pantraz ist Kirchenpatron in Ruchl. — ³⁾ Das Hochgericht als Ausfluß des staatlichen Hoheitsrechtes. — ⁴⁾ Von der Dürre des Bodens können diese Orte nicht benannt sein. Sitr diejenigen meiner Leser, welche wegen der Schreibung der Namen Bedenken gegen meine Ansicht haben, sei bemerkt, daß sitr Dürnberg in Schriften auch Thürenberg geschrieben steht. Man vergleiche z. B. den Kataster. Die Schreibung kann überhaupt sitr den Ursprung der Namen nicht entscheiden. — Der Thürlberg bei Bachendorf war eine römische Warte — Huber Christ. Geschichte S. V S. 48. — Des Weiteren berufe ich mich auf meine Sprachgrundsätze (1860) S. 30, 80, 85 zc. — ⁵⁾ Diese Briefe sind die Antwort auf meine Anfragen, welche ich unter Anschluß eines Abrisses der Grabungsstellen des J. 1874 an Herrn Hofrath Lienbacher gerichtet hatte. *

raft und überwachsen waren, auch am nordwestlichen Ende der Hochfläche gefunden und bei seinem Baue verwendet.

Die von mir besichtigte Grundmauer (b—i) bestand aus Jurakalksteinen, wie selbe in eckigen und kantigen Stücken auf der rechten Bergseite des Salzachthales brechen. Sie kamen beim Baue der neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Verwendung. Aus solchen Steinen ist auch, wie erwähnt, das Mittelstück der Kirche hergestellt worden. An diese Grundmauer schloß sich 19 Schritte von der Kirche entfernt eine Rundmauer, 7 Fuß inneren Durchmesser, wie von einem Thürme, und nach weiteren 12 Schritten eine zweite gleiche Rundmauer an. Diese Maße, die zur Längsmauer verwendeten Steine und die Fortsetzung des Estrichbodens auch auf der Ostseite derselben lassen vermuthen, daß die Thürme und die Längsmauer nicht die Außenseite des Gebäudes bildeten und daß erstere nicht zur Vertheidigung, sondern zu einem anderen Zwecke, allenfalls zur Aufnahme von Wendeltreppen, bestimmt sein mußten. Die Außen- und Hauptmauern bestanden sicherlich aus behauenen Stücken des Nagelsteins, welche von dem Abwurfe des Berges gewonnen und später zum Chor- und Thurmbau der Kirche benützt worden sind, und wie sie noch am nordwestlichen Ende des Berges aufgefunden wurden. Die Jurakalksteine, welche einst aus dem Thale heraufgeschafft worden, liegen in Menge auch im Wald auf der Ostseite der Längsmauer zerstreut, was abermals bestätigt, daß sich der Bau bis dahin ausgebreitet haben müsse.

Die von Herrn Lienbacher verwahrten Schädel- und anderen Knochen¹⁾, die Kalkklumpen, Anwurf- und Estrichstücke waren bei meinem letzten Gang auf den Georgenberg nicht mehr vorhanden; sie waren leider in Abwesenheit Herrn Lienbachers beseitigt worden. Doch habe ich noch einige Stücke des Anwurfs und Estrichs in Verwahrung, welche ich im Jahre 1874 an Ort und Stelle aufgelesen und mitgenommen hatte. Der Estrichboden bestand aus Mörtel mit Ziegel-Mehl und Brocken bis zur Größe einer Nuß gemischt. Der starke Maueranwurf, welcher bei der Grabung fortwährend zum Vorscheine kam, zeigte mehrere Farben, durch Linien von einander geschieden, nach meiner Wahrnehmung gelb, roth und grün, die Einfassungen braun. Ich habe auch Anwurfstücke mit farbigen Felbern, wovon eines auf dem beigefesteten Risse dargestellt ist, wahrscheinlich Gekstücke, andere mit rothen Schnörkeln und Rundlinien auf weißem Grunde bemerkt. Auf

¹⁾ Das aufgedeckte menschliche Gerippe war auf der Brustseite oder doch seitwärts gelegen, die Arme am Rücken.

einem Stück wollte man ein gemaltes S erkannt haben. An einigen Stücken glaubte ich Brandspuren wahrzunehmen.

„Das einfache Mauerwerk aus einigen Quaderstücken“, wie es Professor Mittermüller beschreibt¹⁾, am Eingang auf die Hochfläche — das sogenannte Mauerl — erwies sich bei der Abtragung als ehemaliges Eingangsthor, hinter welchem halbkreisförmig ein starkes Vorwerk gestanden zu sein scheint. Der östliche Thorpfeiler stand unmittelbar an dem östlichen Absturz des Berges; von dem westlichen Pfeiler liefen die Spuren einer Mauer auf dem dortigen Felssrande fort, bis dieser in den westlichen Absturz des Berges übergeht.

Hiernach kann wohl gar kein Zweifel mehr bestehen, daß dereinst am Georgenberge und zwar auf dessen nordwestlicher Hälfte die wohlbefestigte und wohlbestellte Burg des anliegenden Kuchl, ein Hohentuchl gestanden sei. Ihr Grundbau war nach Anlage und Beschaffenheit des aufgedeckten Estrichs unverkennbar römisch²⁾. Eine mit solchem Stoff, mit gleicher Sorgfalt und mit Verwendung des Fußs ausgeführte marbelartige Kalkbettung ebenerdiger oder Kellerräume kennen unsere älteren Ritterburgen nicht. Auch der Maueranwurf und dessen Bemalung in verschiedenen Farbentönen eines und desselben Raumes und so dauerhaft, wenn auch nach meiner Wahrnehmung roher als in den römischen Gebäuderesten Salzburgs ausgeführt, will mir römischen Ursprungs scheinen. Die Farben des Anwurfs waren nach so vielen Jahrhunderten ihrer Lage in feuchter Erde noch frisch, und verblaßten erst am Tageslicht. Wenn aber der Grundbau, welcher in Georgenberg zu Tage kam, unverkennbar römisch ist, wie sollte er nach dem Voraufgeführten für etwas anderes gehalten werden können, als für die Ueberbleibsel des Kastells von Kuchl — des Castellum Cucullis?

Nach dem Abgange der Römer zogen über die Burgleithe am Kar die Gau grafen von Kuchl in die Burgherrlichkeit ein — mit dem heil. Georg und dem Burgkaplan, mit den Abzeichen obrigkeitlicher Gewalt und vornehmer Waidmannslust, mit Thiergarten und Hochgericht. Auch der Thierhüter und Einsiedler fehlte nicht, sämmtliche mit ihren deutschen Namen; und nur der Fischer steht noch aus, welcher hoffentlich auch noch zu erfragen ist. Wann und wie auch diese Herrlichkeit und deren Stätte zu Grabe gegangen, darüber schweigt Geschichte und Ueberlieferung; es lassen sich darüber nur Vermuthungen anstellen.

¹⁾ Musf. Bericht von 1858 S. 68. — ²⁾ Paulus a. a. D. S. 25. Oberbair. Arch. B. XI S. 29, 30, 167, 173, 175, 176, 179 u. 185.

Koch-Sternfeld meint, daß die Zerstörung der Römerburg nicht in die Zeit des germanischen Völkersturms gegen das römische Reich um die Wende des 5. Jahrhunderts gefallen sei, weil sonst Eugippius in seiner Lebensbeschreibung des h. Severin davon Erwähnung gemacht haben würde (509). Nach seiner Ansicht wurde die Kuchelburg bei den Slaven-Einfällen zu Anfang des 7. Jahrhunderts gebrochen¹⁾. Aus der von ihm berufenen Stelle lese ich aber im Gegentheile heraus, daß die Slaven (Windischen) auf ihren Eroberungszügen im 7. Jahrhundert nicht weiter als in das mittlere Pongau vorgebrungen, und schließe aus den mannigfachen Berg-, Orts- und Gutsnamen, daß selbe auch in die südlichen Seitenthäler des Pinzgaues eingedrungen, aber dem nördlicher gelegenen Theile des Landes nur die feindlichen und umdrohenden Nachbarn geblieben seien²⁾. Die bleibende Zerstörung der Burg kann daher nicht mit dem Slaveneinfalle des 7. Jahrhunderts zusammenhängen und auch nicht vom germanischen Ansturme verschuldet sein; denn hatte sie in diesem auch gelitten, so mußte sie doch bald wieder in mehrhaften und herrschaftlichen Stand gebracht worden sein, um die christliche Ritter- und Gaugrafenschaft aufzunehmen. Die gänzliche und bleibende Zerstörung derselben muß daher einem späteren kriegerischen Ereignisse zugeschrieben werden und könnte vielleicht, gleichwie die Zerstörung der umliegenden Kirchen, mit den Einfällen der Ungarn in Verbindung stehen, die ihre Verheerungszüge (907—955) auch bis in den Salzburggau ausdehnten³⁾. Es fehlte übrigens auch an inneren Fehden jener frühen Zeit nicht, in welchen die Burgherrlichkeit von Kuchl untergegangen sein kann, ohne daß uns eine schriftliche Nachricht darüber geblieben wäre⁴⁾.

Gleichwie die Stellung des römischen Standortes und seiner Hochochmacht der Lage und den gegebenen Verhältnissen angepaßt war, so war

¹⁾ Koch-Sternfeld „die wahre Lage von Cuculle“ (baier. Ann. von 1835 Nr. 23, 24). — ²⁾ Juv. Anh. S. 32 c. II u. S. 35 c. VI (cella St. Maximiliani ad Pongov): „Interea contigit, ut a vicinis Sclavis illi fratres, qui ad Pongov de Salzburgensi sede ibidem destinati erant, inde expellabantur et ita multis temporibus erat devastata (et desolata) ea cella propter imminentes Sclavos et crudeles paganos“. — Daß das Oberhaupt der salzb. Kirche wegen dieser Einfälle nach Petting (bei Waging) flüchten mußte und die Kirche darum urkundlich ecclesia Petena genannt werde, beruht ebenso auf einer irrigen Auslegung des Wortes Petena — Juv. Anh. S. 50—53. — Auch Pichler in seiner Landesgeschichte von Salzburg S. 14 (1865) läßt die Slaven unter Samo's Anführung bis in's Kuchlthal vordringen. Eine Quelle bringt er dafür nicht bei; Dürlinger begleitet darum die Nachricht (in seiner Chronolog. Tab. des salzb. Erzstifts von 1865 S. 6) mit einem „Soll oder man sagt, daß die Burgen Golling und Kuchl widerstanden haben“. — ³⁾ Koch-Sternfeld Matrikel S. 182 u. 183. Conf. Hdb. I. S. 519, 537. — ⁴⁾ Ich erlaube mir auf den in 11. Jahrhundert wüthenden langwierigen Investiturstreit hinzudeuten, welcher auch das Erzstift verheerte.

auch sein Name diesen Verhältnissen, der Gestalt und Beschaffenheit des Berges entsprechend, welcher den Ort beherrschte, sei es nun, daß der Name Cuculle unmittelbar von dem (lateinischen) Worte cucullus (cuculla = Gugel, Haube [Capuze], Düte) genommen¹⁾ oder, was minder wahrscheinlich, daß er eine Nachbildung der deutsch-landschaftlichen Benennung Rogel (Guglberg) war, welche dem lateinischen Worte in Laut und Bedeutung nahe kömmt. Der Name Kuchl ist aus Cuculle zurecht gemacht, verdeutsch²⁾.

Der Georgenberg hat eben die Gestalt einer Haube (Kapuze) oder Düte, sein nordwestlicher Theil, der eigentliche Burgfels, die eines Rogels. Rogel aber — offenbar nächstverwandt mit Kugel und Gugel — ist der landschaftliche Gattungsname für abgerundete Berggipfel in Mtbaiern und Oesterreich und daselbe, was man in Mitteldeutschland eine Kuppe, in Steiermark und dem daran gränzenden Pongau unseres Landes einen Koppen, in Tirol Kofel (Kobel) nennt, und wofür in unseren Gebirgskarten häufig „Kopf“ geschrieben steht³⁾.

Wie mit dem zuerst beschriebenen Straßenzuge durch Pinzgau — zwischen Bischofshofen und der Leugang — mehrere Seitenwege zusammenhängen, so standen auch hier mit dem oben behandelten Straßestück mehrere Nebenwege — als Saumwege, Boten- und Ritt- oder Rennwege — in Verbindung. Viertaler und Koch-Sternfeld erwähnen in ihren Schriften⁴⁾ der Volkssage von alten oder Heidenwegen, welche in gleicher Richtung mit der letztgedachten Heeres- und Verkehrsstraße vom Süden her über Berge und Thäler, namentlich durch die Abtenau am Schmidtenstein, Genner (Horn) und Hochzinken, in das Vorland geführt haben.

¹⁾ Der Ort wird im Mittelalter Cuculli 474, 788, Cucullae 710, Chuchula 930, Chuchila 1012, Chuchil 1454 genannt — offenbar nur verschiedene Schriftformen eines und desselben Namens. Conj. Hdb. I. 517 u. 527. Koch-Sternfeld Matrikel. — Das lat. cucullus soll der gallisch-keltischen Sprache entlehnt sein. Vgl. „Etymologia“ Amsterdam 1662. Man s. auch Scheller lat. Wb. „cuculla, cucullus“. Schmeller b. Wb. I. 22, 23, 278, 287. Hohenzoll. Mitth. V. S. 117. Gugeln hießen die Hauben der alten Müllnerberger Birgersfrauen; ebenso heißen die dütenförmigen Goldhauben der Bauernweiber Niederösterreichs, wovon noch vor 3—4 Jahrzehenden an Festtagen der Domplatz von St. Pölten erglänzte. Jetzt wird wohl der unstäte Modetand dafür wehen. Gugeln (Mönchsgugeln) heißen auch die Kappen (Kapuzen) an der Kleidung der Mönche. Für wahrscheinlicher halte ich die Herleitung des Namens unmittelbar aus dem Worte cucullus, auch aus dem Grunde, weil auch in Siebenbürgen eine Kuchelburg bestanden hat, von welcher die dortige Gespannschaft den Namen trägt. Der Gattungsname Rogel war dort kaum zu Hause, daher auch dem Burgnamen nicht zu Grunde gelegen. Die gleichen salzburgischen und siebenbürgischen Namen sind daher wohl auf den gleichen römischen Ursprung und die lateinische Wurzel zurückzuführen. — ²⁾ Meine frühere Namens-Ableitung aus der deutschen Mundart des Landes ist daher irrig (M. ält. Gesch. d. b. ö. Wt. S. 175, und Conj. Hdb. I. 517). — ³⁾ Eine Burg „Rogel“ liegt bei St. Georgen im oberösterreich. Attergau auf einem Bergkegel. — ⁴⁾ Viertaler Wand. I. 55, 56. Koch-Sternfeld „die wahre Lage von Cuculle“.

Beide Gewährsmänner sprechen sogar von Spuren alter Straßen in jener Gegend und bringen den Aufenthalt römischer Familien am Obersee noch im 7. Jahrhundert damit in Verbindung. Die Forschung auf sprachlich-topografischem Gebiete bestätigte mir auch die Richtigkeit dieser Volksfage.

Nach derselben ging ein Saum- und Mittweg von Altenmarkt (Ani) aus und lief über Eben, Gasthof (Scratengastei 1074, d. h. Schartengasteig), am Gute Burged vorbei, nach St. Martin und Lungöz an der Lammer (Lammer flumen 1074)¹⁾, und übersezte diesen Fluß in Steg unterhalb Dorf Abtenau (Stega, Stegen 788)²⁾. Die unweit am rechten Lammerufer gelegenen Seitenthäler Rigauß und Wallingwinkel bezeugen noch die einstige Anwesenheit und Ansiedlung der Wälschen. Am nahen Aubichl, wo ein hübsches Landschaftsbild mit dem Bichlfalle sich entfaltet, verzweigte sich der Weg. Ein Zweig führte westlich durch die Weitenau aufwärts und über das Zimmered nach Wegscheid, wo die Pfade sich abermals schieden, indem der eine über St. Koloman zur Teufelsbrücke an der Taugl, der andere über Dornach nach Kuchl führte. An diesem Saumwege liegt das Gampenthal, aus dem Namen zu schließen wieder einmal eine alte Ringstätte des Volks, und unterm Fagerstein mitten im Walde und von mächtigen Felsblöcken umgeben die merkwürdige St. Wilhelmskapelle, zu welcher viel

¹⁾ Juv. S. 439, Anh. S. 261, und Dürlinger Pongau 315. Bei Annaberg an der Lammer ist ein Weiler Hefenschier mit 15 Häusern (auch Höfenschier geschrieben), ein offenbar fremder Name. Ähnlich ist Purnschern bei Teisendorf. Der eine Theil des Namens klingt wie türkisch Estischehr und Jenischehr in Kleinasien. Für Bur, Pür, Burn gibt Paulus „die Römerstraßen“ S. 25 eine Erklärung. — ²⁾ Juv. S. 351 §. 269 b, und Anh. S. 28, 33, 34, 37: „venationem in silva que adjacet inter alpes a Gaizloberch (Keizperch) usque ad pontes que nunc vocantur stega (Stegen) et alpes in eodem pago III. ita vocantur cundicus et cuculana, alpicula et lacuana monte“. — Mit diesem Steg kann schon dem Wortlaute nach nicht Stegenwald gemeint sein. Der Salzachsteg in Stegenwald kann auch von jeher nur zu Wirthschaftszwecken des jenseits der Salzach unter den Wänden des Wachtorns gelegenen Steinwandgutes gedient haben. Aber auch die Beschreibung des Jagdgebiets zeigt nicht auf Stegenwald (wie Koch-Sternfeld — Matr. S. 112, Straßen- und Wasserbau 14, die wahre Lage von Cuc. — und nach ihm das Conj. Hdb. S. 582 u. 598 annimmt), sondern auf den Steg an der Lammer; denn ein großes Wald- und Jagdrevier erstreckt sich wohl zwischen Gaißberg und Steg an der Lammer unterhalb Dorf Abtenau, von der Faistenau einerseits, vom Salzachthale anderseits begrenzt, worin auch die vier großen Hochweiden am Schmidtenstein (mons cundicus), am Trattberg (alpis cuculana, noch jetzt größtentheils im Besitze der Kuchler Bauern), am Alpbichl und Seewald (alpicula et lacuana) gelegen sind. Zwischen dem Gaißberg und Stegenwald im Lueg liegt das Salzachthal, nicht aber ein großes zusammenhängendes Wald- und Jagdgebiet. Das urkundliche Staga oder Stegen ist also Lamerstege, welches in der Verleihungsurkunde von 1123 an das Stift St. Peter hier, und jenes Stegen, welches auch in der Verleihung an die St. Maximilians-Zelle zu Bischofshofen als Gränzmarke aufscheint. Koch-Sternfeld Str. u. Wasserbau S. 19. (Er versezt dieses Stegen allerdings auch an die Lammer, hält aber irriger Weise die Tuschbrücke dafür.)

gelobt und gewallfahrtet wird. Das Volk nennt sie glatthin den Wilhelm oder beim Wilhelm, und die zu ihm pilgern, pflegen beim Eintritt und Austritte aus der Kapelle das Glöckchen zu ziehen, das hell und feierlich im Thale schallt und wiederhallt. Schon vor dem Jahre 1686 und nach demselben war sie zufolge höheren Befehls der geistlichen Behörde abgebrochen und niedergebrannt, aber von unbekannter Hand immer wieder aufgebaut worden, bis endlich das f. e. Consistorium in Salzburg der Volksmeinung nachgegeben und im Jahre 1851 die Einweihung derselben verfügt hat. Nach der Volksfage ward die Kapelle ursprünglich von einem Ritter Wilhelm von Ruchl errichtet, welcher nach glücklicher Rückkehr aus den Kreuzzügen in diese Einsamkeit sich zurückgezogen und als Einsiedler seine Lebenstage hier beschloffen haben soll. Die für glückliche Heilung erkrankten Viehes dem Wilhelm gebrachten und in einer Felskluft verborgenen Opfer sollen so groß sein, daß man ein Kloster davon aufbauen könnte ¹⁾.

Der andere Zweig stieg am Mubach hinauf und verzweigte sich in demselben dreifach wieder. Ein Ast lief durch den Ackerbach und über die Genner-Alpen in das Thal von Hintersee und Faistenau hinab, in welchem die andere Taugl fließt. In der Nähe des alten Ortes Faistenau, mit einer tausendjährigen Linde inmitten des Ortes, befindet sich wieder ein wälscher Frembling unter den Ortsnamen — „Lidaun“ mit einem Burgstall ²⁾. Von da zieht der Weg durch die Enge von Badaluck (Mundart = bei der Lücke) nach Hof, Eisenwang (Ellesnawanch, Eselwanch, Elsewanc 788) ³⁾ und Thalgau, wo er in die öffentliche oder Staatsstraße (via publica) ausmündete ⁴⁾. Ein zweiter Ast führte, an der Spielwand, am Lauschbühel und Hochzinken, dann an der Sammerein-Alpe vorbei, hinüber in das Königsbach- und Zinkenbachthal, und hinaus an den Abersee (Abriacus, Parnse, Aparnsee, Aparnesseo, Apirinesseo 700—843, Abernse, Abersee 819—1182) oder wie er jetzt gewöhnlich heißt St. Gilgner und St. Wolfgang-See; weiterhin über Burg Hüttenstein am Krotensee nach dem alten Mondjee (Volksfpr. Mánsee, Maninseo, Ma-

¹⁾ Conf. Hdb. I. S. 576. Mitth. d. Ges. f. S. Pdsf. IV. S. 247, Abs. 4. u. 8.
 — ²⁾ Die Linde war überall das Wahrzeichen in den ältesten Ortschaften unseres Landes. Vergl. das vortreffliche Buch „der Wald“ von Hofmüller 2. Aufl. S. 583—588. Karte der Umgebung Salzburgs von Reil (Verlag von Goumer). — ³⁾ Koch-Sternfeld Matrifel S. 32, 35. — ⁴⁾ Juv. Anh. S. 34: „De venatione quae ad sedem Juvavensem pertinere debet — ex orientali sive australi parte juxta publicam viam quae tendit in talgov (788). — S. über Staatsstraßen (viae publicae) Koch-St. Str.- und Wasserbau S. 8 u. 14. Dr. M. Huber Christ. Gesch. V. S. 1, 3, 4. Mitth. der k. k. Central-Commission B. V. H. 3 S. 38 (von Kenner).

ninse 788—799) ¹⁾ zum Anschluß an die genannte öffentliche Straße. Ein dritter Ast führte am Rigausberg, Spielbühel und Gschlößl hinüber in den Weißenbach zum Straßer (Straßgut), Althaus und nach Strobel am Übersee auf der Straße nach Fischl (Iscale 890) ²⁾.

Es wäre möglich, daß von dem in Altenmarkt abzweigenden Saumwege bei Gasthof eine Seitenverbindung über Hütttau und den Strubberg, in der Richtung der alten Poststraße, nach Dorfwerfen bestanden habe. Ich kann jedoch nichts anderes dafür beibringen, als daß an der alten Poststraße auf halbem Wege zwischen Hütttau und Dorfwerfen ein Gut Steinmauer und gegenüber (nach der Mappe) ein Gut Grundstein liegt ³⁾.

Wie aus den Namen und der Vorgeschichte der Landschaft zu entnehmen ist, so lief ein sehr wichtiger und lebhafter Verbindungsweg zwischen der südlichen Consularstraße und der östlichen Staatsstraße (via publica quae tendit in talgov) über Adnet und Ebenau. Er zweigte schon am Birgl unweit der Teufelsbrücke ab und lief an Muntigl (monticulus, Bauerngüter auf der Höhe des Niedels) vorüber nach Weidach und Adnet (Widaha, Atanate 788), welches durch seine Marmorbrücke bedeutend und bekannt ist ⁴⁾. Weiterhin lief er durch das Wiesenthal mit den Gütern Gois (collis), Hohenwart, Heiligenstein und Bertil und verzweigte sich sodann einerseits über Koppl (Volksprache in der Koppl) mit dem Burgstall Nockstein (Nochstein 788, 890) und Plainfeld (Plidenvelt), andererseits durch den Nesselgraben

¹⁾ Juv. Anh. S. 22, 28, 33—35, 90. Koch-Sternfeld Matr. S. 3 u. 69.

— ²⁾ Juv. S. 351 s. 269, b u. c: Der Zinkenbach (Zinkinpach 788) und Schafsberg (Skafesperc, 843, d. h. Schafsberg) bilden noch immer die Gränzmarken des Herzogthums Salzburg. Der urt. Name Schafsberg ist aber kennzeichnend für den Ursprung und die Schreibweise unserer altsalzb. Urkunden und Namen. Die Reisenden aus dem Franklande sprechen anstatt Schafsberg immer Schafsberg, und wenn man tüdend Male verbeßernd entgegenet, es kommt stets wieder der Schafsberg zum Vorschein, als läge der Name nur so der fränkischen Zunge gerecht. Es ist dieses ein vortrefflicher Beleg für die Richtigkeit meiner Sprachgrundätze (insbesondere S. 77 „Grundj. d. altb. Schr.“); denn es kann doch unmöglich behauptet werden, daß der Name am Rhein und Main richtig bewahrt und daß er bei uns verdorben worden sei, daß wir also nicht wissen, wie der Berg eigentlich heißt. Es wäre dies die verkehrte Welt. — ³⁾ Der Name des bei Hütttau ausmündenden Seitenthales — Lárzenbach — worin alter Bergbau getrieben und auch neuerer Zeit wieder auf Kupfer gebaut worden ist, scheint slavischer Herkunft zu sein. — Wenn der in Hütttau gefundene, nun im städt. Museum befindliche röm. Meilenstein wirklich die Zahl LIII MP. A. T. enthalten sollte, wie in Stiff's städt. Mus. S. 13, Abs. 14 zu lesen, so mußte er ursprünglich — mit Rücksicht auf Zahl XLV MP. der Lanerhöhe — zwischen Untertauern und Altenmarkt gestanden sein. Ich sehe nur das MP. und eine neuere Beschädigung an der Stelle der Zahl. — ⁴⁾ Koch-Sternfeld „die wahre Lage von Cuculle“. — Bei Adnet liegt wieder ein Bürggut; und unferne die fremdnamigen Güter Border- und Hinterstura ch.

und Sadau, um abermals in Thalgau auszumünden (talgov, Tala-gaoe 788).

A n h a n g.

I. Auszug aus dem Schreiben des Herrn Hofrathes Lienbacher.

Georgenberg, 5. Juli 1874.

Der Ausbau meines Häuschens hat mich leider gehindert, jene weiteren Nachgrabungen in den schwachen Ueberresten der älteren Zeit vorzunehmen, von denen ich noch einige Aufschlüsse erwarten zu dürfen glaube. Das nächste Jahr soll das Versäumte nachholen.

Ihren Abriß, den ich hiemit zurücksende, erlaube ich mir dem ausgesprochenen Wunsche gemäß in folgender Weise zu ergänzen. Die von Ihnen besichtigte Mauer (b—i) ist nur eine Fortsetzung der im Jahre 1873 ausgegrabenen (a—b), welche nach der Länge 34 Schritte und in der Breite 5' maß, so daß die ganze von mir bereits ausgegrabene Mauer eine Länge von 64 Schritten hatte. Indes scheint auch diese nur die Hälfte der ganzen Länge zu sein, denn in gerader Fortsetzung nach Norden und in einer Entfernung von weiteren 65 Schritten glaube ich die Spuren des Endes dieser Mauer wahrgenommen zu haben (das nächste Jahr wird darüber Gewißheit geben), so daß diese Mauer in gerader Richtung eine Gesamtlänge von 129 Schritten gehabt haben dürfte.

Die vorjährigen Nachgrabungen ergaben auch zwei mit der Kirche parallel laufende Quermauern (c—d und e—f), deren erstere 8 und deren letztere 24 Schritte von der Kirche abstand. Dort wo die Linie c—d von jener der Wasserleitung g—h durchschnitten wird, fand sich bei 4' Tiefe unter der Grundmauer jenes menschliche Gerippe, von dem ich Ihnen erzählte. Ich habe dasselbe, das wir erst entdeckten, als der Kopf durch einen Krampenhieb eines Arbeiters zertrümmert war, sorgfältig bloßlegen, aber nicht herausheben lassen, da es sehr mürbe war. Nach mehrfacher Besichtigung gab ich ein Brett darauf und ließ die Grube wieder verschütten. Außerdem wurden nach verschiedenen Richtungen hin, doch in nächster Nähe zum ersten, Theile von zwei anderen Gerippen gefunden, welchen ich vorläufig nicht weiter nachgegraben habe.

Wie die östliche Längenmauer per 64 Schritte, so setzte sich auch die westliche in der gleichen Breite von der Kirche an fort und zwischen denselben war der Boden in allen Abtheilungen mit einem Kalküberguß

versehen, so daß er einem Cementboden glich. Unter dem Kalküberguß waren faustgroße Steine aneinander gereiht, unter denen sich an verschiedenen Stellen Tuffsteine befanden, und unter diesen Steinen waren die Vertiefungen zwischen den ungleich aufsteigenden Felsen (conglomerat) mit Erde oder Schotter ausgefüllt.

Unmittelbar an der westlichen Längenmauer, 10 Schritte von Norden her (m), fand sich der Rest eines Kalkofens mit einer Masse ungelöschten d. h. durch die Naturfeuchtigkeit gelöschten Kalks, wie ihn meine Maurer bezeichneten, und Ruß. Ich vermute, daß zur Zeit des Thurmbaues (1682) unter den Ruinen des alten Schlosses, dessen Steine zum neuen Bau verwendet worden sein dürften, Kalk gebrannt wurde. Mehrere Klumpen solchen alten Kalkes habe ich aufbewahrt.

Die östliche Längenmauer, die ich in einer Länge von 64 Schritten bloßgelegt, konnte aber auf dieser Seite nicht die letzte, d. h. äußerste sein, da östlich davon der Boden wieder mit Kalk übergossen war. Die äußerste östliche Mauer muß ich daher erst in der Folgezeit aufdecken.

Beim südlichen Ausgang meines Georgenberges ist, bevor man die Höhe erreicht, das sog. Mäuerl, offenbar das Ueberbleibsel des alten Eingangsthores. Hinter demselben bei Beginn des Plateaus dürfte halb-kreisförmig ein Vorwerk gestanden sein aus massiven Steinen. Doch konnte ich nicht mit Sicherheit ermitteln, daß Mörtel als Verbindungsmittel gedient habe; denn diese Steine wurden in meiner Abwesenheit gebrochen, d. h. theils mit Eisenstangen, theils mit Pulver herausgeschafft. Auch diesbezüglich muß ich weitere Erhebungen der Folgezeit überlassen. Von diesem Mäuerl abwärts führt der Weg gegen das Angerergerut und links von diesem Wege zwischen dem Mäuerl und dem Angerergerut ist am Fuße des Thorabhanges das Gut, welches jetzt Ruckerkarl heißt und ehemals Burgleiten genannt wurde, wie der Herr Pfarrer von Ruchl mich versichert; der Name Burgleiten steht, wie ich selbst sah, noch jetzt im pfarramtlichen Häuserverzeichnis. Daß das jetzige Ernstschmiedgut ehemals Straßschmied hieß, wird allgemein behauptet. Dagegen versichert mich der Pfarrer, daß er in einem Mairikenbuch das jetzige Marzlgut als Straßpoint eingetragen gesehen habe, und dieses Marzlgut ist südlich vom Ernstschmied, etwa das vierte Haus unmittelbar an derselben alten oder R ö m e r s t r a ß e *).

*) Die obigen Gutennamen wurden inzwischen auch urkundlich sichergestellt.

II. Auszug aus dem Schreiben des Herrn Hofrathes Lienbacher.

Wien, 29. September 1880.

Unter Rückschluß der Beilagen beehre ich mich die gestellten Fragen, wie folgt, zu beantworten:

1. Das Chor der Kirche hat vier Ecken, die dazwischen befindlichen Fenster hatten früher gothische Rundbögen, wurden aber mit Kalksteinen vermauert, obgleich dieser Theil der Kirche sonst nur aus Conglomerat-Quadern besteht wie der Thurm, so daß die Vermauerung der alten Fenster des Chors zur gleichen Zeit geschehen sein dürfte, in welcher der mittlere Theil der Kirche gleichfalls aus Kalksteinen gebaut wurde. Die ausgebrochenen neuen Fenster sind viereckig.

2. Die zwei Rundmauern an der Ostseite stunden, wenn ich mich recht erinnere, außerhalb der langen Grundmauer, jedoch unmittelbar an diese anstoßend. Wie stark sie waren und von welchen Steinen, kann ich nicht mehr sagen.

3. Die mehreren Farblagen des Wandanwurfes waren nicht auf, sondern neben einander. Doch waren die Trennungslinien nicht durchwegs gerade.

4. Was Sie über das Vorwerk schreiben, ist richtig. Die am Felsrande gegen Westen laufende Mauer hatte meist Kalksteine, unmittelbar beim Eingang an dem Weg aber große Conglomeratsteine.

5. Das mächtige Mauerwerk, auf das man beim Pfarrhof in Ruchl stieß, war vor dem Haushore des letzteren; man konnte es nicht zerstören und warf die Erde wieder darauf. Ich selbst sah es nicht, kann auch über die Maßen desselben keine Auskunft geben. Die Auskunft wäre jedoch leicht einzuholen.

Der sogenannte Römerkeller ist davon verschieden, aber in unmittelbarer Nähe, dürfte daher damit im Zusammenhange gewesen sein*).

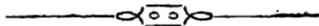
6. Die ersten Nachgrabungen habe ich ohne Rücksicht auf den Wasserbehälter deshalb vorgenommen, weil ich die mehreren regellosen Erderhöhungen für Gräber gehalten hatte. Als ich darin Kalksteinhaufen fand, war ich der Meinung, es seien dies die Ueberreste der zum Bau des mittleren Theils der Kirche herbeigeführten Steine. Erst als ich auf die geradlinigen Mauerreste und den Kalkboden, sowie auf die vielen bemalten Mauerwurfstücke kam, wurde es mir klar, daß ich es mit den

*) Diese Antwort bezieht sich auf eine frühere mündliche Mittheilung über die Entdeckung einer mächtigen Mauer beim Pfarrhose Ruchl, und auf meine deshalb gestellte briefliche Anfrage.

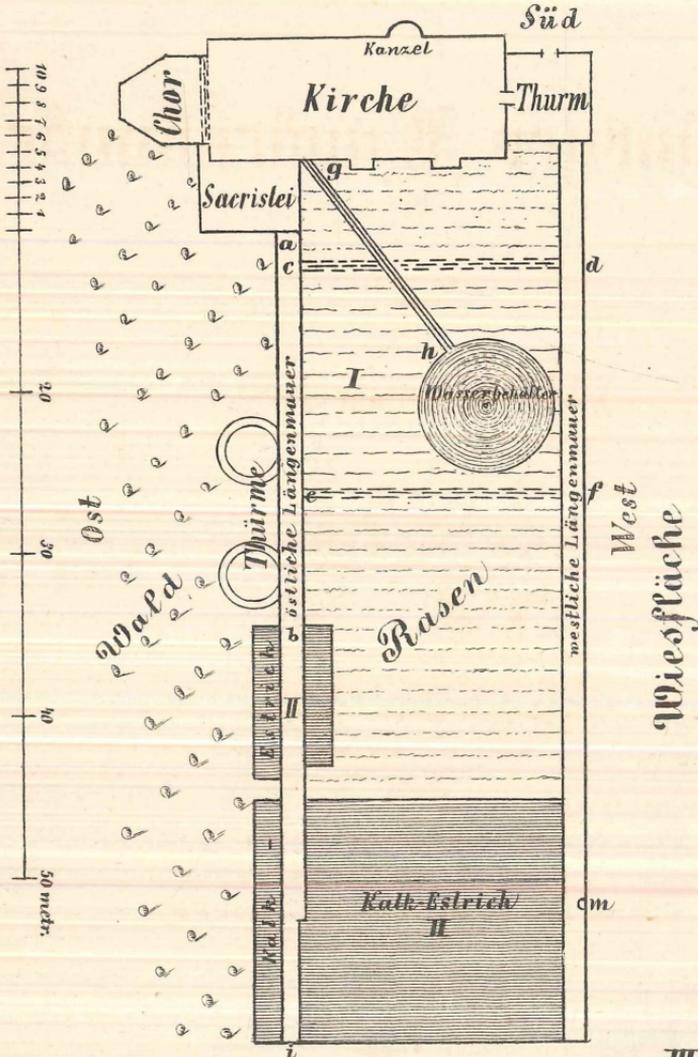
Nesten eines alten Gebäudes zu thun habe, deren größerer Theil zum Ausbau der Kirche verwendet worden war.

Ich bemerke auch noch, daß ich am nordwestlichen Ende des Georgenberges nahe beim Absturz große behauene Conglomeratsteine gefunden habe, die schon ganz überwachsen waren und die ich dann auch zu meinen Gebäuden verwendete. Eigentliche Nachgrabungen ließ ich aber dort nicht vornehmen, da jetzt daselbst Bäume stehen, deren Wurzeln ich schonen wollte.

Lienbacher.



Georgenberg.



I. Stelle der Aufgrabung von 1873

II. " " " " " 1874

III. Stück Maueranwurf von 3 □ "



Nörd

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Prinzing August

Artikel/Article: [Vorträge des Dr. Prinzing. IV. Die Eisenbahn und die alten Verkehrswege. Kuchl-Georgenberg. \(Fortsetzung und Schluß\). 1-23](#)